

der widerwärtigsten Weise, weil sie nicht blindlings seinen überspannten Anschauungen folgten. Besonders gegen Wildnauer hegte er ganz maßlos, auch mit einer Schmähchrift, die er veröffentlichte. Wildnauer hat ihm mit ruhigen Worten zugeredet, auch wohl mit seinem Spott geantwortet; bei Münzer war alles vergebens. Gegen den Marienthaler Pfarrer Hofer hatte er einen besonderen Groll, weil ihn dieser einmal der Unwahrhaftigkeit überführt hatte. Als er ihn nun einst unter seinen Zuhörern erblickte, forderte er das Volk auf, Hofer zu ergreifen und aus der Kirche zu werfen; und die von Münzer erregten Leute trieben den armen Mann mit Steinwürfen von dannen, daß beinahe sein Leben gefährdet wurde.

Aber derlei Uebergriffe glaubte sich Münzer gestatten zu dürfen; rühmte er sich doch, daß er und die Seinen den heiligen Geist besäßen. Münzer, der Prediger an der Katharinenkirche geworden war, hatte großen Anhang unter dem Volke, besonders aber unter den Tuchknappen. Ihrer waren damals viele, und das Tuchmacherhandwerk hatte zahlreiche Beziehungen gerade zu dieser Kirche. Zumal diese Gefellen hatte Münzer ganz und gar in seine Gewalt zu bringen gewußt. Aus ihnen hauptsächlich wählte er zwölf Apostel und 72 Jünger. Nikol Storch und Stübner waren seine glühendsten Verehrer und darum seine willigsten Werkzeuge. Auf seinen Anhang trogend, erlaubte sich Münzer die tollsten Streiche; so rief er einmal in einer Aprilnacht 1521 früh um drei Uhr so lange „Feuer“, bis ein Volksauflauf entstand; wahrscheinlich wollte er damit nur erproben, ob seine Gesinnungsgenossen rasch zur Hand sein würden. Alle kirchliche Ordnung hielt Münzer für eine lästige, hemmende Fessel des Geistes, und auch alle bürgerliche Ordnung wollte er ändern, umstürzen, ohne klar darüber zu sein, was er an ihre Stelle zu setzen habe. Sein „Geist“ war ihm alles; wer ihn nicht anerkannte, gegen den konnte sein Grimm und seine Berachtung keine Grenzen.

Wahrlich, das war nicht der Mann, irgend etwas Bleibendes, Ersprießliches zu leisten. So hat er in die Gemüter Zwickaus eine heftige Bewegung gebracht; aber es war wie eine Gährung, bei der viel Unreines ausgeschieden werden muß, damit der Edeltrank gedeihe.

Münzer selbst sollte nach diesem wüsten Vorgehen nicht mehr lange in Zwickau bleiben. Nach jenem schändlichen Anfall gegen den Pfarrer Hofer forderte der Offizial des Raumburger Bischofs Münster zur Verantwortung vor sein Gericht. Der damalige Bischof selbst, Pfalzgraf Philipp bei Rhein, Bischof von Raumburg und Freising, hielt sich nicht immer in Raumburg auf; der Offizial übte in seinem Namen die Rechtsprechung aus. Münzer antwortete damit, daß er den bischöflichen Beamten seinerseits mit höhnischen Worten nach Zwickau berief, damit er sich vor Münzer, dem Träger des heiligen Geistes,

Neue Sächsische Kirchengalerie. Ephorie Zwickau.

verantwortete! Ja er fügte von der Kanzel aus die Drohung bei, er wolle auch noch andere Geistliche so strafen, wie den Marienthaler Pfarrer, und bedrohte diese mit seinem Bann. Da setzte ihn der Rat im Einverständnis mit dem kurfürstlichen Amtshauptmann am 16. April 1521 ab. Noch räumte er die Stadt nicht; einige Tage danach erfuhr der Rat, daß sich, sicher unter Münzers Mitwissen, wo nicht auf sein Betreiben, eine große Anzahl von Tuchknappen bewaffnet in einem Hause nahe bei seiner Wohnung versammelt hatte, bereit zu offenem Aufruhr. Der Rat kam ihnen zuvor und verhaftete unter hartem Widerstand 55 Tuchknappen, die er gefangen setzte. Münzer sah ein, daß Zwickau nicht der Boden für seine neue Weisheit sei; er entwich und ging zunächst nach Böhmen, dann nach Thüringen, an den Oberrhein, endlich wieder nach Thüringen, wo er in den furchtbaren, von ihm selbst mit herausbe-

schworenen Stürmen des Bauernkrieges elend zu Grunde ging; daß sein Haupt unter dem Beile des Henkers fiel (zu Mühlhausen in Thüringen), war gerechte Strafe für seine Frevel.

Münzer war gegangen, aber seine Anhänger blieben, und die unheilvolle Saat, die er ausgestreut hatte, wuchs drohend empor. Der Pfarrer Nikolaus Hausmann, der zu Pfingsten 1521 sein Amt in Zwickau antrat — der bisherige Pfarrer Donat Groß war mit einer Art Pensionierung einverstanden — hatte viel Sorge und Kampf mit diesen Schwärmern. Im September desselben Jahres verhandelte er mit 16 Vertretern der Münzer'schen Gedanken, die sich immer weiter ausbreiteten; bei dieser Gelegenheit ist uns auch im Zusammenhange aufgeschrieben worden, welcher Art ihre besonderen Gedanken waren. Sie rühmten sich, wie wir hörten, Gott habe ihnen seinen Geist verliehen und rede unmittelbar mit ihnen; deshalb bedürften sie der Bibel nicht; zur Christauslegung und Predigt brauchten sie niemanden, also seien auch Geistliche für sie überhaupt überflüssig. Die Taufe der Kinder verwarfen sie ebenfalls; sich selbst betrachteten sie als die sichtbare Gemeinde der Heiligen, deren Thun und Lassen recht sei, wenn es auch gegen die hergebrachten Sitten verstöße. Den Eid wollten sie abschaffen, die Ehe betrachteten sie durchaus nicht mit den Augen evangelischer Christen; Güter-



Protodiakonat und Moritzpfarre
um 1830.